

JOCHEN GARBSCH

## EINE NEUERWORBENE SILBERNE PANNONISCHE FLÜGELFIBEL

Im Jahre 1962 konnte das RGZM aus dem Kunsthandel das Original einer seit 1902 vorhandenen Nachbildung<sup>1)</sup> einer silbernen pannonischen Flügelfibel<sup>2)</sup> der Form Alm-gren 238<sup>3)</sup> erwerben. Als Herkunftsangabe war nur „Ungarn“ in Erfahrung zu bringen. Da bisher erst 27 silberne Flügelfibeln bekannt sind<sup>4)</sup>, außerdem das neuerworbene Stück in recht gutem Zustand auf uns gekommen ist und zudem in der Reihe der 21 unlängst zusammengestellten Flügelfibel-formen ein Unikum ist<sup>5)</sup>, möge es hier kurz angezeigt werden (Taf. 35, I. 2).

Die Fibel hat eine Länge von 18,7 cm bei einer Breite des Kopfes von 2,8 cm, weiterhin zweigliedrige Konstruktion mit einer Spirale von acht Windungen, oberer Sehne und breiter Sehnenkappe sowie vier kleine profilierte Knöpfe auf den beiden flügelartigen Auswüchsen zu beiden Seiten des Bügelknopfes<sup>6)</sup>. Der Bügel wird gegenüber dem ausgehämmerten dünnen Blechfuß beidseitig von einer Reihe eingepunzter Punkte nach unten begrenzt. Von den halbkugeligen Endknöpfen der durch die Spirale gesteckten Achse ist nur noch einer andeutungsweise erhalten. Die Nadelrast ist abgebrochen, ebenso fehlt der umgeschlagene Falz am Blechrand unterhalb des Bügels, der zur Versteifung des durchbrochenen und daher etwas schwachen Fußes diente, bis auf einen kleinen Rest neben dem Bügelknopf. Am Fußende ist die Fibel stark abgescheuert und verrundet, was auf längeren Gebrauch zurückzuführen sein dürfte.

Die angeführten Merkmale wie auch der allgemeine Duktus der Fibel, der im Verhältnis zum Bügel hoch an dem Bügelknopf ansetzende Kopf sowie die sehr reiche, auf beiden Seiten fast identische Verzierung durch Striche, Zickzackmuster und Tremolierstich auf den nicht durchbrochenen Partien des Fußes unterhalb des Bügels stellen das Stück in die Gruppe A 238 s<sup>7)</sup>. Auch die dreifache Gliederung des durchbrochenen Fußteils findet sich

1) Inv. Nr. 18836.

2) Inv. Nr. O. 37549. Das Stück wurde von der Fa. Borowski (Basel) erworben; im Katalog der Nachbildungen des RGZM findet sich noch die Eigentümerangabe „Budapester Kunsthandel“. Kurz erwähnt ist die Fibel bisher im *Jahrb. RGZM* 9, 1962, 191. Für diese Angaben wie auch die Publikations-erlaubnis danke ich Herrn Prof. H. Klumbach.

3) O. Alm-gren, *Studien über nordeuropäische*

*Fibel-formen der ersten nachchristlichen Jahr-hunderte*<sup>2</sup> (1923) Taf. 11 Abb. 238.

4) J. Garbsch, *Die norisch-pannonische Frauen-tracht im 1. und 2. Jahrhundert*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11 (1965) 79 (dazu 227 Nr. 716).

5) Garbsch *a. O.* 49 ff.

6) Ein Knopf ist ausgebrochen; von der Spirale sind nur sechs Windungen erhalten.

7) Garbsch *a. O.* 71 f. mit Abb. 37 und Ver-breitungskarte 13.



dort ebenso wie die kugeligen Zierniete, die aus dem komplizierten Netzwerk hervorzuwachsen scheinen, wobei unser Stück noch zwei von ursprünglich wohl fünf oder sechs Niete aufweist. Nicht in das von der Form A 238 s gewohnte Bild paßt jedoch das Auffallendste der ganzen Fibel, ihre Durchbruchverzierung. Statt Rankenwerk, das durch Ausstanzen von Halbmond-, Bohnen-, Tropfen-, Stern- und Dreieckformen entsteht, begegnen hier reihenweise angeordnete Vierecksterne, die mit Reihen kleiner runder Durchbohrungen abwechseln und in der Mitte des Fußes durch ein viereckiges Feld mit einem sechsteiligen Wirbel unterbrochen werden.

Während das Wirbelmotiv unter allen etwa 840 bisher bekannten Flügelfibeln<sup>8)</sup> keine Parallele findet und allenfalls mit der aus sechs bis acht Dreiecken bestehenden durchbrochenen Rosette der Form A 238 e und f sowie der analogen Doppelknopffibel A 237 d verglichen werden kann, begegnet die Kombination von Stern- und Lochreihen auch bei A 238 m (mit drei Knöpfen auf den Flügeln) und A 238 n (mit vier Knöpfen wie unser Stück), wobei sich dort auch die tropfenförmige Durchbrechung am Fußende findet. Wie die Wirbelrosette ohne Parallele sind dagegen die auf beiden Bügelseiten neben dem Bügelknopf eingepunzten drei Würfelaugen.

Die Betrachtung führt zu dem Ergebnis, daß der Silberschmied, der unser Stück herstellte, höchstwahrscheinlich Flügelfibeln der Form A 238 e, m, n und s kannte und ihre einzelnen Motive miteinander kombinierte. Während die erstgenannten Varianten noch um die Mitte des 1. Jh. anzusetzen sind und A 238 n von domitianischer bis in hadrianische Zeit reicht, dürfte A 238 s eine erst unter Hadrian aufkommende Form des 2. Jh. sein. Ob man im vorliegenden Stück nun den Prototyp der Fibel A 238 s sieht, was angesichts der schon sehr reichen und nicht nur von den Varianten A 238 h, p und q abzuleitenden Strichverzierung etwas unwahrscheinlich ist, oder aber eines der frühesten Exemplare dieser Ausführung, so wird man doch auf jeden Fall zu einer Datierung in die erste Hälfte des 2. Jh. kommen. Nicht zu klären ist, ob der Hersteller den Motivschatz der in Nordostpannonien, dem Zentrum der Form A 238 s, nicht üblichen Varianten A 238 e, m und n aus seiner westpannonischen oder norischen Heimat kannte, also eingewandert war, oder ob er sie als einheimischer Pannonier in der Fremde oder bei durchreisenden norischen Frauen sah.

Ohne genauere Fundortangabe und ohne Beifunde läßt sich dem vorgelegten Stück nicht mehr abgewinnen — allenfalls noch, daß zweifellos ein zweites gleichartiges Exemplar dazugehörte, beide vielleicht durch eine Kette miteinander verbunden oder durch eingehängte große Ringe zusätzlich hervorgehoben, und daß solche kostbaren durchbrochenen Silberfibeln nur von den Frauen einer vermögenden, sei es alteingesessenen, sei es

<sup>8)</sup> Zu den *a. O.* 120 angeführten etwa 800 Exemplaren kommen noch vier Originale und drei Nachbildungen im RGZM sowie 31 Stücke aus dem Brandgräberfeld Salzburg-

Birgstein im Besitz der Staatl. Antikensammlung München, ferner ein Exemplar aus Sommerein/Leitha (*Mitt. d. Österr. Arbeitsgem. f. Ur- u. Frühgesch.* 15, 1964, 46).



arrivierten Schicht bestellt und getragen werden konnten, wie sie uns auf zahlreichen pannonischen Grabsteinen dieser Zeit mit dem heimischen Turban und Schleier, mit Halskette und Anhänger sowie breiten Armbändern behäbig-stereotyp entgegentreten<sup>9)</sup>.

9) Der auf Taf. 35, 3 wiedergegebene bemalte Gipsabguß einer solchen Frauendarstellung (RGZM Inv. Nr. 32784; erstmals abgebildet *Mainzer Zeitschr.* 29, 1934, 96 Abb. 24) stammt vom Grabstein der Veriuga aus In-

tercisa (Dunapentele, Sztalinváros, Dunaújváros); vgl. Garbsch *a.O.* 152 Nr. 114. 7 (mit älterer Literatur) Taf. 12, 2 und zur Tracht der Veriuga allgemein *a.O.* 20 f.